



Speaking Notes

Boris Zürcher, Leiter der Direktion für Arbeit, SECO

Medienkonferenz 15. Observatoriumsbericht zum Freizügigkeitsabkommen Schweiz-EU
Auswirkungen der Personenfreizügigkeit auf Arbeitsmarkt und Sozialversicherungen

Datum

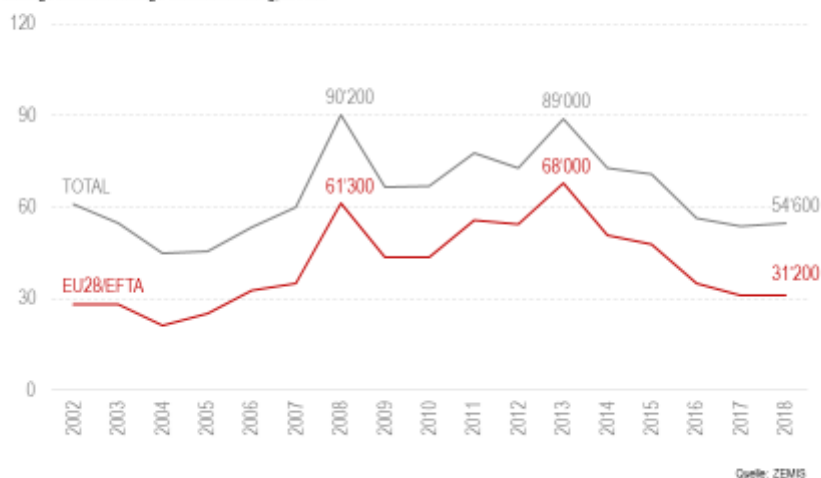
01.07.2019

Es gilt das gesprochene Wort.

EU-Zuwanderung bleibt auf tiefem Stand

Nettozuwanderung aus dem EU-Raum und Total, 2002-2018

ständige und nicht ständige Wohnbevölkerung, in 1'000



Die Nettozuwanderung aus dem EU-Raum blieb im Jahr 2018 auf gleichem Niveau wie ein Jahr zuvor, bei 31'200 Personen. Von der Grössenordnung her entspricht das etwa dem, was in den ersten Jahren der Personenfreizügigkeit zu beobachten war. Gegenüber dem Rekordjahr 2013 hat sich die Nettozuwanderung aus dem EU/EFTA-Raum mehr als halbiert – damals betrug diese 68'000 Personen.

2018 wuchs die Schweizer Wirtschaft nach drei Jahren mit verhaltenem Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum wieder etwas kräftiger. Dies führte noch nicht zu einem Anstieg des Wanderungssaldos, aber er bildete sich auch nicht mehr weiter zurück. Auch die Zahl der beim RAV gemeldeten Stellensuchen verringerte sich gegenüber 2017 um rund 15'000.

Auf Grund der besseren Wirtschaftslage in der EU ist die Rekrutierung von Arbeitskräften heute tendenziell schwieriger als noch vor fünf Jahren. Zum einen finden mehr Leute in ihren Heimatländern wieder eine Arbeit als bspw. 2013, als die Erwerbslosenquote in der EU28 10,9 % betrug. Zum anderen gibt es innerhalb der EU/EFTA wieder mehr Länder, die ebenfalls Fachkräfte im EU-Raum rekrutieren.

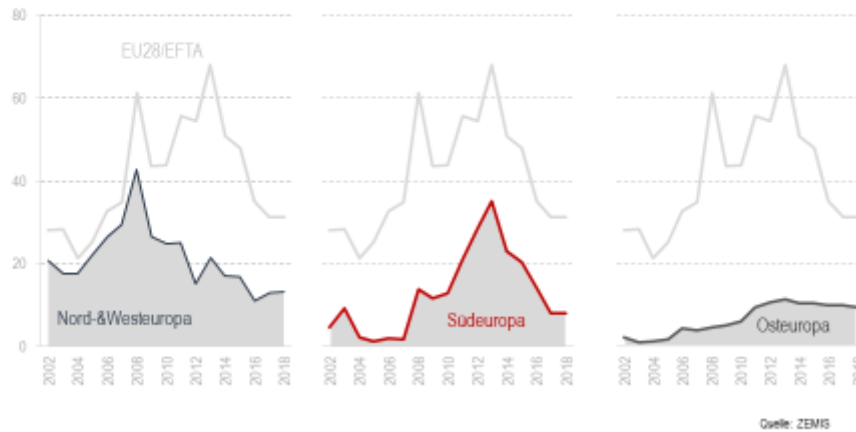
Die aktuellen Konjunkturprognosen lassen in diesem Jahr ein schwächeres Wirtschaftswachstum erwarten. Die Prognosen für die EU sind ähnlich wie für die Schweiz – d.h. die Schweiz wächst auch nicht stärker als die benachbarte EU. Vor diesem Hintergrund ist nächstens kaum mit einem kräftigen Anstieg des Wanderungssaldos zu rechnen.

Dies bestätigen auch die aktuellen Zahlen: Von Januar bis April lag der Wanderungssaldo für die ständige Wohnbevölkerung aus EU/EFTA-Staaten (mit 10'400) nur um 0,6% über der gleichen Periode im letzten Jahr.

Zuwanderung aus allen Regionen konstant

Wanderungssaldo nach Herkunftsregion und EU-Total, 2002-2018

ständige und nicht ständige Wohnbevölkerung, in 1'000



Quelle: ZEMIS

Der Wanderungssaldo blieb 2018 gegenüber allen Regionen Europas auf konstantem Niveau.

43% des positiven Wanderungssaldos aus EU/EFTA-Staaten ging 2018 auf die Zuwanderung aus Nord- und Westeuropa zurück. Deutschland mit + 5 300 und Frankreich mit + 4 900 waren dabei die wichtigsten Herkunftsländer. Im Jahr 2018 hatte allein der Wanderungssaldo deutscher Staatsangehöriger bei +29 000 gelegen.

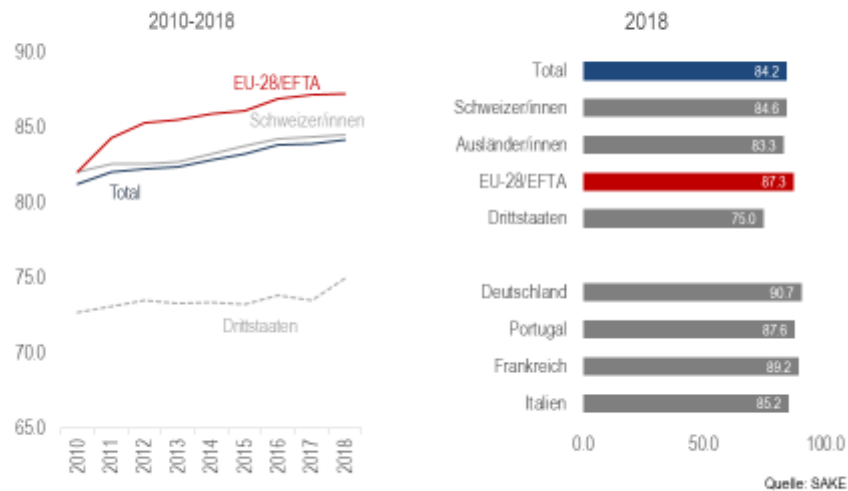
Der Rückgang des Wanderungssaldos seit 2013 hatte vor allem die Zuwanderung aus **Südeuropa** betroffen. Die bessere Arbeitsmarktlage in den südeuropäischen Ländern und die stärkere Nachfrage anderer EU-Staaten trugen zu dieser Entwicklung bei. Der Wanderungssaldo gegenüber Portugal fiel 2018 mit – 2 600 zum zweiten Jahr in Folge negativ aus. Gegenüber Italien, dessen Wirtschaft weiterhin unterdurchschnittlich wuchs, lag der Wanderungssaldo mit + 7 700 wieder leicht höher als im Vorjahr. Insgesamt resultierte gegenüber Südeuropa ein stabiler Wanderungssaldo.

Mit der Einführung des Freizügigkeitsabkommens im Jahr 2006 für die Länder der EU8 und im Jahr 2009 für Bulgarien und Rumänien, hat **Osteuropa** als Rekrutierungsraum an Bedeutung gewonnen. 2018 entfiel 32 % des positiven Wanderungssaldos in die Schweiz auf Personen aus Osteuropa.

Anfang Juni wurde die Beschränkung für Daueraufenthaltsbewilligungen gegenüber **Rumänien und Bulgarien** (Ventilklausel) aufgehoben. Der Anteil der beiden Nationalitäten am Wanderungssaldo könnten unmittelbar nach Aufhebung der Beschränkungen vorübergehend leicht zunehmen. Auf das Niveau der Zuwanderung in die Schweiz insgesamt dürfte kaum spürbare Auswirkungen haben, da dieses von der Inlandkonjunktur bestimmt ist.

Hohe und steigende Erwerbsbeteiligung

Erwerbsquoten nach Nationalität, 15-64 Jährige, Jahresdurchschnitt (in %)



Die Zuwanderung im Rahmen der Personenfreizügigkeit war und ist stark auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Die hohe Arbeitsmarktbeteiligung unterstreicht dies. Die Erwerbsquote der EU-Staatsangehörigen lag 2018 bei 87.3%, gegenüber 84.2% im gesamtschweizerischen Durchschnitt und 84.6% für Schweizer/innen.

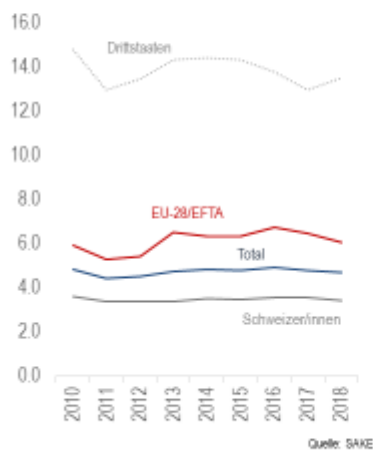
Unsere Analysen im ersten Spezialkapitel zum Arbeitskräftepotenzial der Migration zeigen, dass die Zuwanderung im Rahmen des FZA massgeblich zum Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Ausländer/innen in der Schweiz beigetragen hat. Diese positive Wirkung hat auch mit der Verschiebung der Zuwanderung nach Herkunftsregion nicht nagelassen.

Gleichzeitig wird aber auch das inländische Arbeitskräftepotenzial sehr gut und über die Zeit zunehmend besser ausgeschöpft. Auch die Erwerbsquote der Schweizerinnen und Schweizer ist über die letzten Jahre stetig angestiegen.

Erhöhtes Arbeitslosigkeitsrisiko von Zuwanderern

Erwerbslosenquote gemäss ILO (in %)

nach Nationalität, Jahresdurchschnittswerte, 2010-2018



- Süd- und Osteuropäer in Berufen mit erhöhter Arbeitslosigkeit stärker vertreten
 - saisonal (Bau, Gastgewerbe)
 - konjunkturell (Industrie)
 - strukturell (einfache Jobs)
- EU-Zuwanderer schaffen Flexibilität
- Konstant tiefe Erwerbslosigkeit bei Schweizer/innen
- Stellenmeldepflicht als gezielte Gegenmassnahme

Die Erwerbslosenquote von Personen aus dem EU/EFTA-Raum ist überdurchschnittlich hoch. Im letztjährigen Bericht hatten wir gezeigt, dass dies auch für die Personen gilt, die im Rahmen des FZA zugewandert sind.

Ein wesentlicher Erklärungsfaktor ist die Konzentration eines Teils der Zuwanderer in saisonalen Branchen im Gastgewerbe, im Baugewerbe oder in der Landwirtschaft aber auch generell in Hilfsfunktionen. Die Erwerbslosigkeit ist daher v.a. bei Zuwanderern aus Süd- und Osteuropa erhöht.

Dazu ist zu sagen, dass die Rekrutierung von Hilfskräften seit Inkrafttreten des FZA überhaupt nur noch im EU/EFTA-Raum erlaubt ist. Kurz vor Inkrafttreten des FZA rekrutierten diese Branchen – bei denen ein Teil der Beschäftigungsverhältnisse weniger stabil sind - ausserhalb der EU, bspw. in den Ländern des Westbalkan oder in der Türkei. Solche Arbeitskräfte – die dem Schweizer Arbeitsmarkt auch eine zusätzliche Flexibilität verleihen – kommen heute wieder mehrheitlich aus dem EU/EFTA-Raum.

Die Erwerbslosenquote von Schweizerinnen und Schweizern blieb über die letzten Jahre stets auf tiefem Niveau. Es lassen sich somit auch keine Anzeichen für eine Verdrängung in die Erwerbslosigkeit erkennen.

Die Erwerbslosenquote von Drittstaatsangehörigen liegt sehr viel höher als der Durchschnitt.

[PS: Die jährliche Entwicklung der ELQ für Drittstaatsangehörige lässt sich nur grob interpretieren, da die Quote relativ unscharf gemessen wird. Die ALQ gemäss SECO von Drittstaatsangehörigen ist gesunken und hat sich dem Durchschnitt eher angenähert.]

Zuwanderung als erweitertes Arbeitskräftepotenzial



Quelle: Eurostat

- Hohes Lohn- und Produktivitätsniveau ermöglicht die Rekrutierung von ausländischen Fachkräften.
- Zuwanderungsländer haben im Verhältnis mehr Personen im Erwerbsalter.
- EU/EFTA-Zuwanderung in die Schweiz weist sehr starken Arbeitsmarktfokus auf.
- EU/EFTA-Arbeitskräftepotenzial dürfte künftig schwieriger zu gewinnen sein.

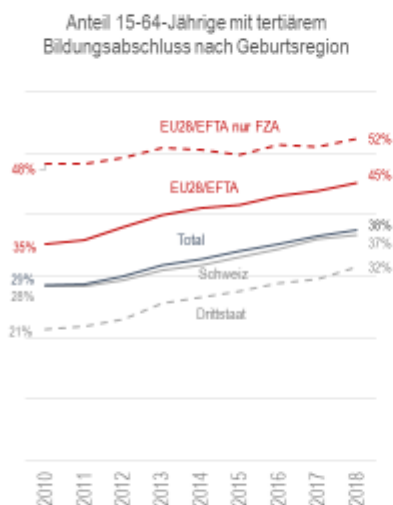
Länder mit einer hohen Produktivität und damit auch einem hohen Lohnniveau sind innerhalb Europas in der Lage, Arbeitskräfte aus anderen EU-Staaten anzuziehen. Die Schweiz weist in Europa das höchste Lohnniveau aus. Entsprechend ist auch der Wanderungssaldo aus EU/EFTA-Staaten höher.

In Ländern die für Zuwanderung attraktiv sind werden auch die mehr neue Jobs geschaffen. Das geleistete Arbeitsvolumen ist in der Schweiz zwischen 2002 und 2018 mit +0,9% pro Jahr mehr als doppelt so stark gewachsen wie im Durchschnitt der EU28 mit einem Zuwachs von +0,4% pro Jahr.

Staaten die Arbeitskräfte anzuziehen vermögen haben in der Tendenz auch einen höheren Anteil der Bevölkerung im Erwerbsalter. Dies hängt mit der Altersstruktur der Arbeitskräftezuwanderung zusammen. Der Alterungsprozess der Bevölkerung lässt sich damit in Ländern mit Zuwanderung etwas abbremsen.

Da der Anteil der jüngeren Personen im typischen Emigrationsalter in allen Regionen der EU über die nächsten Jahre schrumpfen wird, dürfte sich auch das Auswanderungspotenzial tendenziell verringern. Die Rekrutierung von Arbeitskräften im EU/EFTA-Raum dürfte auch für Unternehmen in der Schweiz in Zukunft tendenziell schwieriger werden.

Hohe Qualifikationen entsprechen der Nachfrage



- Allgemeiner Trend zu höheren Ausbildungsabschlüssen – entsprechend der Nachfrage im Arbeitsmarkt.
- FZA-Zuwanderung unterstützt diese Entwicklung: Hoher und wachsender Anteil von tertiär Ausgebildeten.
- Gleichzeitig gewisse FZA-Zuwanderung von Hilfskräften.

=> EU/EFTA-Zuwanderung ergänzt das CH-Arbeitskräftepotenzial gut

Der Schweizer Arbeitsmarkt fragt **besonders gut ausgebildete Fachkräfte** nach. Eine neue Studie zeigt, dass die Schweiz zusammen mit Australien, Schweden und Neuseeland eines der attraktivsten Länder für hoch qualifizierte Fachkräfte der OECD ist.

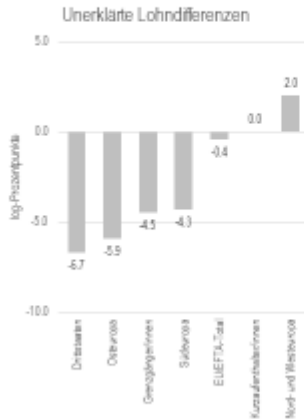
In der Abbildung ist der Anteil an Personen mit tertiärem Bildungsabschluss nach Geburtsregionen abgebildet. In allen Bevölkerungsgruppen nahm dieser Anteil über die letzten 8 Jahre zu. Für die Zunahme dieses Anteils bei Personen aus EU28/EFTA-Staaten war u.a. auch der hohe Anteil an tertiär Ausgebildeten unter den FZA-Zuwanderern verantwortlich. Bei ihnen lag der Anteil in der Grössenordnung von 50%, mit leicht steigender Tendenz.

Bei in der Schweiz Geborenen lag dieser der Anteil mit 37% im Jahr 2018 tiefer, der Anteil wuchs aber im Zeitraum 2010-2018 praktisch gleich stark wie jener der im EU/EFTA-Ausland geborenen insgesamt. Sowohl die Zuwanderung als auch die vermehrten Bildungsinvestitionen im Inland trugen also dazu bei, dass die stärkere Nachfrage nach Fachkräften in der Schweiz befriedigt werden konnte.

Im EU-Raum rekrutiert wird **an beiden Enden des Qualifikationsspektrums**. Auch im Bereich von einfacheren Tätigkeiten gab es einen Arbeitskräftebedarf, den man teilweise durch Rekrutierung im EU-Raum deckte. 2018 verfügten 19% der FZA-Zuwanderer nur über die obligatorische Schulbildung. Dieser Anteil liegt leicht über dem Durchschnitt für die gesamte Bevölkerung von 17%. Der erhöhte Anteil von unqualifizierten Personen an der FZA-Zuwanderung ist auch damit erklärbar, dass eine Rekrutierung von Hilfsarbeitskräften in Drittstaaten seit Inkrafttreten des FZA nicht mehr möglich ist. (Zahlen dazu in Abbildung 1.12 im Bericht auf Seite 57)

Insgesamt war die Zuwanderung in Bezug auf die Qualifikationen **komplementär** zur ansässigen Bevölkerung.

Löhne von ansässigen und zugewanderten Erwerbstätigen



- Lohnunterschiede zwischen FZA-Zuwanderern und ansässigen Erwerbstätigen sind mehrheitlich gut erklärbar.
- Keine auffälligen Effekte in der Entwicklung von Einstiegslohnen.
- Positive Lohnentwicklung auch bei der länger ansässigen Bevölkerung, ähnlich wie für Zugewanderte.
- Über die Lohnverteilung ausgewogene Lohnentwicklung / konstanter Tieflohnanteil.

Die Löhne von Erwerbstätigen, die im Rahmen des FZA in die Schweiz zugewandert sind, weichen teilweise erheblich von den Durchschnittslöhnen der zuvor ansässigen Bevölkerung ab. Diese Unterschiede lassen sich mehrheitlich durch allgemein lohnrelevante Faktoren wie Bildung, Berufserfahrung, Branche, Beruf oder die berufliche Stellung erklären. Bei Drittstaatsangehörigen und bei Zuwanderern aus Osteuropa verbleiben mit -6,7% bzw. -5,9% die grössten unerklärten Lohndifferenzen. Eine mögliche Erklärung könnte in mangelnden Sprachkenntnissen liegen, die sich in den Daten nicht beobachten lassen.

Bei Grenzgänger/innen und Zuwanderern aus Südeuropa ist der Lohnunterschied mit -4,5% bzw. -4,3% geringer. Der Unterschied bei Grenzgänger/innen ist dabei relativ stark durch die Situation im Kanton Tessin geprägt, wo der unerklärte Lohnunterschied – 8,0% beträgt.

In der Lohnentwicklung von Schweizer/innen und Ausländerinnen insgesamt, wie auch in der Entwicklung der Einstiegslohne sind keine negativen Effekte der Zuwanderung der letzten Jahre erkennbar.

Auch über die Lohnverteilung hinweg war die Lohnentwicklung ziemlich ausgewogen. D.h. die tiefen und die hohen Löhne entwickelten sich im Zeitraum 2002-2016 sehr ähnlich. Insbesondere war kein Abdriften der tiefen Löhne feststellbar. Dies zu verhindern ist denn auch das Ziel der Flankierenden Massnahmen.

Fazit

- Zuwanderung auch 2018 auf tiefem Stand – kein deutlicher Anstieg erwartet
- Starker Fokus der FZA-Zuwanderung auf den Arbeitsmarkt bleibt bestehen
 - Hohe Erwerbsbeteiligung
 - Qualifikationen komplementär zu Ansässigen
 - Lohnunterschiede grossmehrheitlich erklärbar => kein starker Lohndruck
- Ausgewogene und positive Lohnentwicklung in allen Bevölkerungsgruppen
- Regional ausgewogene Arbeitsmarktentwicklung. Starkes Lohngefälle Tessin / Italien. Aber vorläufig kein Anstieg der Grenzgängerbeschäftigung.
- Laufende Aufgaben:
 - Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Umsetzung der Stellenmeldepflicht
 - Vollzug der Flankierenden Massnahmen

Die Zuwanderung verharrte 2018 und auch in den ersten Monaten 2019 im Vergleich mit den Jahren davor auf relativ tiefem Niveau. Angesichts der eingetrübten Aussichten für den Arbeitsmarkt erscheint ein stärkerer Anstieg der Zuwanderung wenig wahrscheinlich.

Die Zuwanderung aus dem EU/EFTA-Raum in die Schweiz blieb immer stark auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet. Die zugewanderte Bevölkerung hat eine sehr hohe Erwerbsbeteiligung. Die Qualifikationsstruktur ergänzt die ansässige Bevölkerung in sinnvoller Weise.

Zwischen neu zugewanderten und bereits länger ansässigen Erwerbstätigen gibt es je nach Herkunftsregion teilweise grössere Lohnunterschiede. Allerdings lassen sich diese mehrheitlich durch Faktoren erklären, die allgemein für die Lohnhöhe relevant sind. Diese Tatsache spricht gegen die These eines starken Lohndrucks der Zuwanderung.

Auch die positive und über verschiedene Bevölkerungsgruppen und ausgewogene Lohnentwicklung spricht gegen einen negativen Einfluss der Zuwanderung auf die Löhne der ansässigen Bevölkerung. Wir schliessen daraus auch, dass die Zielsetzung der Flankierenden Massnahmen bisher erreicht werden konnte.

Die Arbeitsmarktentwicklung war auch regional ziemlich ausgewogen. Die grössten nicht erklärbaren Lohnunterschiede zeigen sich zwischen der italienischen Schweiz und Grenzgängern aus Italien. Allerdings haben diese über die letzten Jahre nur leicht zugenommen. Viel grösser waren demgegenüber die Reallohnsteigerungen von Grenzgängern durch die Aufwertung des Schweizer Frankens gegenüber dem EURO. Zudem hat die Grenzgängerbeschäftigung im Kanton Tessin in den letzten Jahren kaum mehr zugenommen.

Die Herausforderungen der Personenfreizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt werden durch eine erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Flankierenden Massnahmen adressiert. Mit einigem Erfolg, wie der diesjährige Observatoriumsbericht zeigt.